



**Bericht des Dürener Regionalteams  
zum Ende der Analysephase**

## Vorbemerkung

Im vorliegenden Bericht möchten wir unsere vorläufigen Ergebnisse und Eindrücke, die wir in dem ersten Jahr als Regionalteam gesammelt haben, wiedergeben und daraus Anregungen und Impulse für den weiteren Prozess formulieren.

### **1. Unser Selbstverständnis als Regionalteam**

Das Dürener Regionalteam versteht „Leitung“ als gemeinsam getragene und verantwortete Leitung. Dabei wird das Anliegen des Heute-bei-dir-Prozesses mit den bereits vorhandenen Aufgaben, die früher dem Regionaldekan zugekommen sind, verknüpft und darin integriert (außer der Aufgaben, die dem Regionalvikar vorbehalten sind).

Das Regionalteam versucht die Arbeit mit dem Regionalen Pastoralrat zu stärken und zu beleben, um gemeinsam Verantwortung für die Region wahrzunehmen und das Bewusstsein für die gesamte Region zu stärken. Von daher nehmen alle Mitglieder des Regionalteams an der Vorstandssitzung des Regionalen Pastoralrates teil. Dies ist jedoch nur aufgrund der Setzung durch den Regionalvikar möglich (siehe Statut für die Regionen des Bistums Aachen IV 11).

Die Annahme dieses neuen Leitungsmodells und die Akzeptanz der damit verbundenen Personen bedarf noch eines Wachstums- und Lernprozesses sowohl in die verschiedenen Ebenen der Verwaltung als auch in die Region hinein.

Aufgrund des Statuts besteht zwischen Regionalvikar und den anderen Mitgliedern eine Gefälle, das in unserem Team nur durch eine entsprechende Handhabung des Regionalvikars in vielen Bereichen in der Praxis nicht zum Tragen kommt.

### **2. Auswertung unserer Treffen und Aktivitäten**

Alle unsere Treffen und Aktivitäten (siehe Anhang I) dienten dem gegenseitigen Kennenlernen mit dem Ziel der Unterstützung und der Vernetzung und für uns insbesondere dazu, uns mit der großen Region Düren etwas vertrauter zu machen (wobei dieser Prozess sicherlich andauern wird).

Die Treffen und Aktivitäten kamen zustande durch unsere Initiative und durch die Annahme unseres wiederholt ausgesprochenen Angebotes, die GdGs und andere Gruppierungen gerne besuchen zu wollen. In allen Gesprächen haben wir den HBD-Prozess versucht bekannt zu machen, wobei er vielfach nicht sehr interessierte und im Bereich der territorialen Seelsorge nur in Verknüpfung mit der Frage nach der pastoralen Zukunft vor Ort von Interesse war.

Gleich zu Beginn haben wir mit Hilfe der Referenten des Büros der Regionen und der weiteren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die verschiedenen Strukturen und Aufgabenbereiche, die das Büro ausmachen, kennengelernt. Wir haben die Seelsorger und Seelsorgerinnen, die mit einem regionalen Auftrag arbeiten, und ihre Arbeit kennengelernt, wobei das Feld der regionalen Frauenseelsorge inzwischen brachliegt.

Wir haben Gespräche mit Politikern und gesellschaftlichen Gruppen geführt und dabei den Eindruck gewonnen, dass die katholische Kirche von Einzelnen noch geschätzt wird, aber im gesellschaftspolitischen Gesprächen kaum als Gesprächspartner wahrgenommen wird, wohingegen die evangelische Kirche auf dieser Ebene sehr präsent ist.

Speziell zum Heute-bei-dir-Prozess haben wir insgesamt 4 Veranstaltungen durchgeführt:

- Wir haben zu drei Treffen auf regionaler Ebene eingeladen (siehe Anhang I: am 13.11.18, am 30.01.19 bzw. am 13.02.19 und am 03.04.19)). Mit der Teilnahme von Mitgliedern aus zwei Teilprozessgruppen haben wir versucht, eine direkte Verknüpfung mit den kirchlich Aktiven vor Ort herzustellen, damit Informationen und Stimmungen unmittelbar aufgenommen werden konnten.  
Der Einstieg in die Abende mit einem auf das jeweilige Thema abgestimmten Gottesdienst und ein anschließender gemeinsamer Imbiss war für uns dabei ein integraler Bestandteil.
- Mit der Aktion auf dem Wirteltorplatz in Düren am 06.04.19 haben wir versucht den Prozess einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dabei sind wir mit Hilfe einer kleinen Umfrage mit einer Reihe von Menschen ins Gespräch gekommen und konnten etwas von ihren Wünschen an die Kirche erfahren (Ergebnisse siehe Anhang II). Neben Anerkennung für unsere Aktion („das finde ich gut, dass die Kirche auf die Straße geht“) haben wir dabei auch sehr deutlich Ablehnung erfahren („mit der Kirche will ich nichts zu tun haben“).

In unseren **Gesprächen im Bereich der territorialen Seelsorge** haben wir viele engagierte Menschen kennengelernt, die ehren- oder hauptamtlich vor Ort tätig sind. In den Begegnungen (GdG-Räte, Teams, GdG-Vorstände, Haupt- und Ehrenamtliche...) wurde deutlich, wie wichtig der eigene Ort und die eigene Gemeinde und damit auch das eigene Kirchengebäude für viele Menschen ist. Der Wunsch danach auch zukünftig kirchlich vor Ort beheimatet zu sein, wurde dabei meist als Sorge formuliert, da sowohl die hauptamtlichen als auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weniger und die Teilnahme an Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen geringer wird.

Diesem Wunsch wird gerade von den in der Liturgie Aktiven manchmal bis an die Grenze der Belastbarkeit nachgekommen: sowohl viele Priester als auch Haupt- und Ehrenamtliche sorgen mit hohem Engagement für die Aufrechterhaltung von Gottesdiensten vor Ort, soweit es ihnen möglich ist. In diesem Kontext ist auch das große Bedürfnis nach Wortgottesdienstfeiern mit Kommunionausteilung anzusiedeln, was in den GdGs unterschiedlich gehandhabt wird (in manchen sind von Seiten des leitenden Pfarrers Wortgottesdienste mit Kommunionausteilung erlaubt, in anderen nicht...).

Der Bezug zum eigenen Ort geht bei einem nicht unerheblichen Teil der Gläubigen so weit, dass sie ausschließlich das Gottesdienstangebot in ihrem Ort wahrnehmen und dabei auch in Kauf nehmen, dass sie im Extremfall mehrere Wochen oder an hohen Feiertagen an keinem Gottesdienst teilnehmen. Für viele Menschen scheint alleine die Zugehörigkeit zum Ort identitätsstiftend für die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche zu sein und nicht der Glaube.

In diesem Zusammenhang sind die beiden Klöster zu erwähnen, Kloster Haus Overbach im Norden und das Franziskuskloster im Süden der Region, die neben den Ortsgemeinden durch ihr regelmäßiges Gottesdienstangebot am Wochenende ebenfalls Anlaufstellen sind und Gemeinschaftserfahrung im Glauben ermöglichen, während im Kloster Mariawald zur Zeit Umbrüche stattfinden, die hoffentlich zu einer Neubelebung des Ortes als eines geistlichen Zentrums führen.

Die Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen GdGs ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Während es in wenigen GdGs regelmäßige GdG-Ratssitzungen und gemeinsame Berührungspunkte gibt, sind andere GdGs in kleinere Einheiten aufgeteilt, in denen es gemeinsame Berührungspunkte und Anliegen gibt, bis hin zu GdGs, in denen es so gut wie oder gar keine Zusammenarbeit gibt. In wieweit es Zusammenarbeit gibt und sich bei einem Teil der kirchlich Aktiven ein „GdG-Bewusstsein“ entwickelt hat, hängt auch entscheidend an dem jeweils vor Ort arbeitenden pastoralen Personal und insbesondere an den Pfarrern und deren Anzahl in einer GdG. Hier sind auch gemeinsame Gottesdienste und andere Veranstaltungen von Bedeutung, in denen Gemeinschaft über die Pfarre hinaus erlebt wird.

Ist die GdG für viele Gläubige schon eine unbekannte Größe, so ist es die Region erst recht. Die Region Düren, die der kommunalen Größe des Kreises Düren entspricht, spielt im kirchlichen Leben vor Ort keine Rolle. Sie ist in der jüngeren Vergangenheit allenfalls eine Ebene, auf der es hin und wieder Fortbildungs- und Ausbildungsangebote gibt (Wortgottesdienstleiterkurse, Ausbildung zur kirchlichen Begräbnisdienstleitung, Schulungskurse für die Arbeit mit Jugendlichen...).

Dass grundsätzlich ein Interesse an Austausch besteht, haben unsere regionalen Abende zum HBD gezeigt, die insbesondere von Ehrenamtlichen besucht wurden. Bislang ist ein gemeinsames Interesse auf dieser Ebene noch wenig ausgeprägt, wie es sich auch im Besuch der Gremien (Regionaler Pastoralrat, Regionaler Katholikenrat, GdG-Leiter-Konferenz) widerspiegelt. Ein zentraler Grund dafür ist, dass die Kräfte aller sind vor Ort gebunden sind: für die Hauptamtlichen im Spagat zwischen den einzelnen Gemeinden, für die Ehrenamtlichen im Aufrechterhalten des kirchlichen Lebens in ihrer Gemeinde. Dabei ist für viele kennzeichnend eine permanente Überforderung und trotz aller Anstrengung das Gefühl des steten Niedergangs. So ist allen Beteiligten schon seit geraumer Zeit klar, dass ein „weiter so“ in den alten Bahnen nicht mehr möglich ist, doch die Erkenntnis geht oft einher mit großer Ratlosigkeit.

Überlastung zeigt sich

- im Bereich der Verwaltung und speziell bei den Themen Datenschutz, Schutzkonzept/Präventionsschulung, die Mehrarbeit und eine große Verunsicherung hervorrufen
- im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit/Internetauftritt, die vielfach unzureichend ist oder ganz fehlt
- im Bereich der Katechese
- im Bereich der Sakramentenspendung und Sakramentalien, besonders dort, wo beliebte Hochzeitskirchen sind und viele Beerdigungen anstehen (Friedwald, Altenheime...)

In den **Gesprächen im Bereich der kategorialen Seelsorge** (Hochschulseelsorge, Schulseelsorge, Krankenhausseelsorge) wurde deutlich, wie wichtig das pastorale Arbeiten an den Schnittstellen zur Gesellschaft ist. Mit ihrer Arbeit und ihrer Person sind die Seelsorger und Seelsorgerinnen ein Gesicht der Kirche und stellen so „Kirche am Ort“ dar. Für viele sind sie die einzigen Berührungspunkte mit der katholischen Kirche.

- Hochschulseelsorge Jülich  
Bei unserem Besuch wurde deutlich, wie gut die Hochschulseelsorge mit anderen Angeboten für Studierende vernetzt ist und welches Ansehen die Seelsorger haben, die auf dem Gelände der Hochschule lediglich zu Gast sind. Der Schwerpunkt ihres Arbeitens liegt bei den Studierenden, wobei sie ihr Angebot danach ausrichten, dass die Studierenden, die häufig aus fernen Ländern kommen, in vielerlei Hinsicht Unterstützung erfahren.
- Schulseelsorge  
Nach unserem Eindruck ist die Ausgestaltung der Schulseelsorge in den einzelnen Schulen unterschiedlich und abhängig von der jeweiligen Schulsituation. Während in der bischöflichen Schule auch Schulmessen, Fastenaktionen, Praktika wie Orientierungstage in Frankfurt und mehr stattfinden können, ist die Schulseelsorge an öffentlichen Schulen viel stärker diakonisch gefordert. Hier wird die Schulseelsorge in einem höheren Maße mit gesellschaftlichen Entwicklungen wie den Veränderungen im Bereich Familie konfrontiert. So wurde eindringlich das Plädoyer formuliert, dass Schulseelsorge nirgendwo dringlicher sei als an öffentlichen Schulen. Hier sind Schulseelsorger zum Teil auch eingebunden in den Unterricht mit den Fächern Religion und Philosophie/soziales Lernen. Insgesamt sind die Schulseelsorger und die Schulseelsorgerin wichtige Ansprechpartner für Schüler- und Lehrerschaft und Schulsozialarbeit.
- Krankenhausseelsorge  
Das kategoriale Arbeitsfeld im Krankenhaus bedarf nach Aussagen der Krankenhausseelsorger und -seelsorgerinnen auch in Zukunft des professionellen Einsatzes. Dabei stellt die LVR-Klinik Düren ein besonderes Arbeitsfeld dar mit der Psychiatrieseelsorge. Auch wenn an einigen Krankenhäusern ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Bereichen der Seelsorge mitarbeiten, so sollte es auch in Zukunft kein einfaches Verlagern der Arbeit hin zum Ehrenamt geben. Die Adressaten der Krankenhausseelsorge sind sowohl die Patienten unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und deren Angehörigen als auch das Krankenhauspersonal. Es wurde deutlich, wie sehr die neuen Datenschutzbestimmungen die Arbeit verändert haben, von erschwerten Zugangswegen zu den Patienten bis dahin, dass manche Angebote wie der zuvor regelmäßig gehaltene Gedenkgottesdienst für Verstorbene nicht mehr stattfinden kann. Es zeigte sich auch, dass die Handhabung der Datenschutzbestimmungen in den Krankenhäusern unterschiedlich ist. Der Umgang mit Information an die Seelsorge hängt hierbei stark vom Personal und der Einstellung zur Seelsorge ab. Im Hinblick auf den Bistumsprozess wurde einerseits nach der Möglichkeit der Krankensalbung durch Laien gefragt, andererseits wurde gleichzeitig deutlich, dass für die Menschen in erster Linie die persönliche Zuwendung entscheidend ist und damit die Form des Gebetes und die

Sakramentenspendung nicht so relevant sei. In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch an den Bischof formuliert, eine offizielle Bestätigung zu geben, dass haupt- und ehrenamtlichen Laienmitarbeiter und – mitarbeiterinnen einen Sterbesegen erteilen dürfen. Weiterhin wurde deutlich, dass sich Krankenhausseelsorge in einem System abspielt, das hauptsächlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt wird, wobei eine kirchliche Trägerschaft hierbei keinerlei Unterschied macht. So wird die durch eine Zertifizierung notwendige Ethikkommission lediglich als „Feigenblatt“ auch mancher christlicher Häuser wahrgenommen.

Uns ist aufgefallen, dass es im Bereich der pastoralen Aufgaben zunehmend zu Spezialisierung bzw. Ausdifferenzierung kommt und dass es gleichzeitig eine Tendenz zur Verlagerung von Aufgaben gibt.

- Eine solche Ausdifferenzierung hat sich in der Region Düren im **Bereich der Trauerpastoral** entwickelt. Die Gründe dafür liegen auf der einen Seite sicherlich in einer zunehmenden Belastung und Überforderung des geringer werdenden pastoralen Personals (an dieser Situation hat auch der in einigen Gebieten der Region seit langem stattfindende Einsatz von ehrenamtlichen Begräbnisdienstleitern nur marginal etwas geändert) im Bereich der territorialen Seelsorge und gleichzeitig in einem Wegfall eines sozialen Netzes, in das früher gerade in dörflichen oder anderen überschaubaren sozialen Gefügen Trauernde mehr eingebunden waren. Auf der anderen Seite hat die Trauerbegleitung in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen und so ist eine spezifische Trauerbegleitung entstanden, die mit eigens dafür konzipierter Ausbildung einhergeht. Die von Pfr. Straeten vor 20 Jahren gegründete Regionale Kontaktstelle für Trauerpastoral und Trauerbegleitung Lebens- und Trauerhilfe e.V. Düren hat sich dieser Aufgabe der Trauerbegleitung angenommen. Das von einem Kreis von qualifizierten ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen getragene Angebot beinhaltet unter anderem Sprechstunden, Trauerhilfegruppen, Einzelbegleitungen und offene Angebote und ist gleichzeitig auch ein Ansprechpartner in Bezug auf Sozial- und Ordnungsamtsbestattungen. Finanziert von großzügigen Spenden kann der Verein unter anderem Kosten für Aus- und Fortbildung seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen selbst tragen. Der Verein hat seinen Sitz im Büro der Regionen in Düren und bietet inzwischen auch für die Nordregion in Jülich regelmäßig Angebote an. Die von den Beteiligten gewählte Vereinsstruktur bedeutet für die im Verein Aktiven eine damit verbundene erwünschte Unabhängigkeit gegenüber dem Bistum. Gleichzeitig jedoch wünscht sich der in der damaligen Pfarre St. Marien in Düren gegründete und dort verwurzelte Verein eine bessere Verbindung zu den GdGs der Region. Für die weitere Zukunft ist innerhalb des Vereins die Frage der Leitung und damit auch die Frage nach der Zukunft des Vereins selbst offen.

Das Angebot in der Trauerbegleitung wird aufgrund von privater Initiative und Finanzierung mit Hilfe des Katholischen Forums für Erwachsenen- und Familienbildung in der nächsten

Zukunft eine Erweiterung erfahren. Dort wird zunächst vom Kölner Verein TrauBe eine große Traueraus- und Weiterbildung speziell zur Trauerbegleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt mit dem Ziel, dass anschließend für diesen Personenkreis im Forum Angebote stattfinden können.

Damit hat die Trauerbegleitung in unserer Region eine solche Verlagerung erfahren von der Gemeinde vor Ort hin zur Ebene der Region ohne konkrete Anbindung zur kirchlichen Struktur und diese Entwicklung wird mit den geplanten weiteren Angeboten voranschreiten.

- Eine ähnliche Entwicklung der Verlagerung hat bereits im **Bereich der Ehevorbereitung** stattgefunden. So war die Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe früher in der Verantwortung der Dekanate, die für ihre Brautpaare eintägige Eheseminare durchgeführt haben. Heute werden auf Ebene der Region in der Regel 5 Eheseminare bzw. Brautleutetage angeboten. Was die Teilnahme der Brautpaare angeht, die kirchlich heiraten möchten, gibt es keinerlei gemeinsame Absprachen zwischen den Priestern und Diakone oder ein gemeinsames Verständnis über Inhalte.
- Wenn wir auf die **kirchlichen Einrichtungen** schauen, die früher wie selbstverständlich zu einer Pfarre oder später zur GdG gehörten wie z. B. Kindergärten und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, so sind hier bereits übergeordnete Träger entstanden bzw. befinden sich in einer Pilotphase (Träger für Einrichtungen der offenen Jugendarbeit). Es besteht damit aber die Gefahr, dass die Angebote nicht mehr als kirchlich wahrgenommen werden und die Leitung den direkten Bezug zur Kirche vor Ort verliert.

Bei den aufgezeigten Entwicklungen zeigt sich in einigen Bereichen eine Auflösung der territorialen Ebene. Einerseits zeigt sich, dass der eigene heimatliche Bezugspunkt, der eigene Ort, die eigene Gemeinde für die Menschen eine sehr hohe Bedeutung hat. Andererseits wird gleichzeitig deutlich, dass die Gemeinden und auch die GdGs bei zentralen Grundaufgaben (so auch im Bereich der Sakramentenvorbereitung) mehr und mehr an die Grenze ihrer Kapazität kommen. Es besteht die Tendenz einer zunehmenden Spezialisierung und Ausdifferenzierung bestimmter Angebote in der Region.

- Im **Bereich der Caritas** hat eine solche Entwicklung längst stattgefunden. So lagen die Anfänge der heutigen Caritaspflegestationen bei den Gemeindeschwestern, die früher in der Regel als Ordensfrauen in den Pfarren präsent waren. Die Spezialisierung und Professionalisierung der Caritas hat jedoch den hohen Preis, dass die Einrichtungen und Angebote der Caritas vielfach nicht mehr als Teil der katholischen Kirche bzw. nicht mehr als „kirchlich“ sondern als Wirtschaftsunternehmen oder reine soziale Träger wahrgenommen werden. Doch es gibt auch Beispiele, wo Einrichtungen mit dem kirchlichen Leben vor Ort gut vernetzt sind und als ein „Gesicht“ der Kirche wahrgenommen werden, wie es auch bei einigen Projekten in der 72-Stunden-Aktion erfahrbar war.

Ein Gespräch mit dem im Umfeld der Kirche tätigen Sozialwerken, Arbeitsloseninitiativen u.a. zeigte auf, dass diese Wirtschaftsbetriebe sind, Verantwortung tragen für viele Arbeitsplätze, die meist abhängig sind von politischen Entscheidungen über entsprechende Fördermaßnahmen des Bundes und des Landes in Zusammenarbeit mit den kommunalen Verwaltungen vor Ort und die für eine Bewilligung von Zuschüssen und Maßnahmen zuständigen Behörden. Teilweise wird von den Entscheidungsträgern der kirchliche Bezug kritisch gesehen. Somit wird das „katholische“ in der Außenwahrnehmung insgesamt wenig deutlich.

So ist festzuhalten, dass in einer zunehmenden Spezialisierung, wie sie in der Trauerbegleitung bereits aufgezeigt wurde, die Gefahr besteht, dass sich die Kirche in der Wahrnehmung der Gesellschaft überall nur zurückziehen scheint. Oder positiv formuliert: gelingt es, dass die ausdifferenzierten Angebote als ein „Gesicht“ der Kirche wahrgenommen werden?

Damit eng verbunden ist die Frage, welche Personen als Repräsentanten der Kirche wahrgenommen werden: wie bisher Priester und Ordensleute oder auch pastorale oder andere hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen oder auch ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen oder alle getauften und gefirmten Christen und Christinnen...? Hier liegt, auch durch eigene Erfahrungen belegt, bereits innerhalb der Kirche ein großer und für die Zukunft der Kirche entscheidender Entwicklungsbedarf und notwendiger Bewusstseinswandel.

Fazit:

Es gibt vielfach ein Nebeneinanderher. GdGs oder auch Gemeinden arbeiten oft nur für sich und wissen in der Regel nichts von der Situation und den Angeboten der Nachbar-GdGs oder Gemeinden. Die vielfältigen Angebote und Arbeitskreise auf der Ebene der Region (so auch der regionale Arbeitskreis Seniorenbildung und mehr) sind häufig nicht bekannt in den Gemeinden der Region.

Es gibt ebenfalls ein Nebeneinanderher in der pastoralen Praxis. In der einen GdG werden Dinge anders gehandhabt als in der anderen (siehe oben z. B. Umgang Wortgottesdienste). Das stiftet sowohl Verwirrung bei Menschen, die eher „von außen“ kommen als auch Verärgerung bei vielen, die engagiert sind.

Die beschriebene Situation lässt in uns Fragen aufkommen:

- Ist das Bewusstsein sich der Gemeinschaft der Kirche als ganzer zugehörig zu fühlen und Teil einer größeren Gemeinschaft von Glaubenden zu sein, noch lebendig?
- Ist dabei nicht eine gemeinsame Verständigung über Glaubensinhalte zu kurz gekommen und ein inhaltlicher Konsens verloren gegangen?
- Wie steht es um das Verständnis der Sakramente und ihrer Wertschätzung?
- Ist das oftmals an die Kirche herangetragene Verständnis als eines reinen Dienstleisters für sie zukunftsfähig („ich zahle ja Kirchensteuer, also will ich...“)?



Es bedarf dringend der Vernetzung und der Kommunikation untereinander und dies auf und zwischen allen Ebenen. Diese bliebe aber rein äußerlich und technisch, wenn sie nicht dazu führt, dass Ab- und Ausgrenzungen, Neid, Streit, Machtausübung und Misstrauen untereinander überwunden werden. Wir brauchen dringend Gespräche über das, was uns gemeinsam ist und wo es gemeinsam hingehen soll, konkret über die Inhalte des Glaubens, über die Vermittlung des Glaubens, besonders für Erwachsene. Wir brauchen dringend Begegnungen und Erlebnisse, die uns als geistliche Gemeinschaft erfahren und wachsen lassen.

Die regionale Pastorkonferenz war hierbei ein kleiner Mosaikstein. So wurde in ihrer Folge auch der Wunsch nach einer Weiterführung der Gespräche formuliert.

Es wurden in unseren Begegnungen ebenfalls auch folgende Themen für den regionalen Austausch und die regionale Ebene benannt:

- Austausch über Erstkommunionkonzepte
- Ausbildung von Katecheten auf regionaler Ebene
- Installierung und Bewerbung von alternativen Gottesdiensten ähnlich wie „Zeitfenster“ in Aachen

### **3. Besonderheiten der Region, auf die zu achten ist**

Mit Jülich und Düren hat die Region zwei Städte mit insgesamt vielfältigen Gottesdienst- und anderen Angeboten. Anders sieht es in den ländlichen Bereichen aus. Bei der Weiterentwicklung und Neugestaltung der Pastoral dürfen die ländlich geprägten Gebiete nicht „ausbluten“ und zu einem kirchlichen „Niemandland“ werden.

Die Region ist stark durch den Braunkohleabbau geprägt. Sowohl die Folgen des Kohleabbaus als auch der anstehende Strukturwandel betreffen eine Vielzahl von Menschen direkt und indirekt und haben große Auswirkung auf ihr Leben. Die Proteste am Hambacher Wald und an den Tagebauen haben weltweit für Aufsehen gesorgt und sind zu einem Symbol für das Eintreten gegen den fortschreitenden Klimawandel geworden. All dies hat aber auch zu Spaltung und tiefsitzenden Verletzungen bei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen geführt.

Hier sind wir als Kirche in der Region Düren auch gefordert die Diskussion zu versachlichen, die Menschen in Existenznöten nach Kräften zu unterstützen und zu begleiten, konstruktive neue Wege mit aufzuzeigen und unseren eigenen Beitrag in der Schöpfungsverantwortung zu leisten.

### **4. Impulse**

Eng verbunden mit der Frage nach dem zukünftigen Bild der Kirche in der Gesellschaft und ihrer Träger ist die Frage, was für das Christsein künftig **identitätsstiftend** ist. In der ausgehenden Volkskirche war und ist dies vorwiegend der eigene Ort bzw. die eigene Gemeinde (siehe oben) und dies in der Regel in Abgrenzung zu Nachbargemeinden. In dieser Phase der Kirche war eine

inhaltliche Auseinandersetzung mit Glaubensfragen für die Frage der Identität nicht notwendig, entscheidend war die Mitgliedschaft. Die Mitgliedschaft in der Kirche hatte in der Vergangenheit auch den Zweck am sozialen Leben teilzuhaben.

In der heutigen Gesellschaft hat die Kirche diese Funktion verloren. Um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, ist die Mitgliedschaft in der Kirche nicht mehr notwendig; manchmal scheint es, dass sie sogar eher hinderlich ist. Heute setzt die Mitgliedschaft in der katholischen Kirche mehr und mehr eine bewusste Entscheidung voraus.

Damit stehen wir vor folgenden Herausforderungen:

- Es muss der Glaube die treibende Kraft sein, aus dem heraus sich die Neugestaltung der Kirche entwickelt.
- Es muss das Bewusstsein des gemeinsamen Glaubens und damit dessen sein, was uns gemeinsam trägt und was uns ausmacht, das zur Weiterentwicklung christlicher Identität in der heutigen Gesellschaft beiträgt.
- Die Auseinandersetzung mit der Botschaft Jesu muss in den Mittelpunkt kirchlicher Bemühung rücken.
- Dies setzt eine offene Haltung gegenüber Lehre, Glaube und Kirche voraus, um überhaupt ins Gespräch kommen zu können. Auch Inhalte des Glaubens müssen besprochen werden.
- Es muss für Außenstehende deutlich werden, worin der „Mehrwert“ des christlichen Glaubens für das eigene Leben besteht.
- Es muss ein gemeinsames Bewusstsein wachsen, dass die vielen „Gesichter“ der Kirche, die sich ansatzweise bereits zeigen und entwickeln, in gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Achtung einander ergänzen und aufeinander beziehen.
- So kann die Kirche ein nach außen erkennbares christliches Profil entwickeln in einer Gesellschaft, die durch viele Spannungen und extreme Positionen auseinanderzufallen droht, dass in ihr in allen künftigen vielfältigen und unterschiedlichen kirchlichen „Daseinsformen“ der gemeinsam verbindende eine Geist Jesu spürbar wird.

In einer solche Weise wird es dann auch möglich sein, dass die Kirche auch künftig in jedem Ort, in jeder Gemeinde präsent ist: wenn tatsächlich die getauften und gefirmten Christen und Christinnen, die sich vor Ort engagieren, sich als Teil der größeren Gemeinschaft der Kirche verstehen und als solche wahrgenommen werden.

So spielen unserer Meinung nach bei der Weiterentwicklung der Kirche **Gottesdienstverfahrungen** eine zentrale Rolle; sind sie doch in einer besonderen Weise „Orte“, in dem uns Gottes Geist geschenkt wird und wir uns als Gemeinschaft im Glauben erfahren (Mt 18,20). In diesem Bereich ist es bereits zu neuen Entwicklungen (Ausbildung neuer Gottesdienstformen) gekommen und dieser Prozess wird sicher voranschreiten: Traditionelle Gottesdienstformen neu entdecken und beleben, neue Formen entwickeln, dem Wunsch nach Beteiligung der Gläubigen nachkommen ... und dies alles, ohne dass es zu Konkurrenzdenken oder Separierung führt.

Für den weiteren Weg im Prozess sollte damit unserer Meinung nach die **Strukturfrage** weiter hinten an stehen. Die GdGs, die vor Jahren in zwei Durchgängen (erst 104, später 71 GdGs) allein mit Blick auf die Zahl der Priester zugeschnitten worden sind, haben sich als eher künstliche

Gebilde herausgestellt, die keinen „Sitz im Leben“ der Menschen haben und die den Menschen außerhalb des Kreises der kirchlich Aktiven in der Regel gar nicht bekannt sind. Nun zeichnet sich ab, dass diese Ebene mit manchen Aufgaben überfordert ist bzw. manche Aufgaben sich über diese Ebene hinaus angesiedelt haben.

Hier bitten wir in dem weiteren Prozess weiter um die Maßgabe „Inhalte vor Struktur“, auch wenn es mancherorts den Ruf nach baldigen Strukturentscheidungen geben sollte, denn Bewusstseinsveränderungen, Rollenveränderungen, Veränderungen von Leitungsformen... brauchen Zeit.

So sind wir auch gefordert, in Zeiten von Vakanzen kreative und individuelle Zwischenlösungen zu probieren.

Wenn dann die Frage nach der Struktur zu entscheiden ist, so soll dies mit Beteiligung vor Ort geschehen.

In der kommenden Zeit möchten wir auf der Ebene der Region weiter Impulse setzen und dabei auch austesten, inwieweit diese Ebene sich weiter beleben lässt. (Hierbei gehen wir davon aus, dass es zu einer kleinen Belebung bereits gekommen ist, überlassen die weitere Beurteilung aber gerne anderen.) Dabei möchten wir weiter und vertieft ins Gespräch kommen mit dem Ziel gemeinsam das kirchliche Leben weiter zu entwickeln und zu gestalten.

**Der Brief des Papstes an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland** beinhaltet viele Impulse für die weiteren Schritte im Prozess unseres Bistums.

Zum Schluss ein Ausblick:

*„Da gibt es dann nicht mehr die ‚Hausener‘ und die ‚Hottorfer‘, die Konservativen und die Progressiven, die Ehrenamtlichen und die Hauptamtlichen, die Alten und die Jungen, die in der territorialen und die in der kategorialen Seelsorge, die auf dem Land und die in der Stadt, diejenigen, die schon immer dabei waren, und diejenigen, die neu dazu kommen wollen, sondern Christus ist alles und in allen. Bekleidet euch also, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigen Erbarmen, Güte, Milde, Demut, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem aber bekleidet euch mit Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar! Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. In aller Weisheit belehrt und ermahnt einander! Singt Gott Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder in Dankbarkeit in euren Herzen! Alles, was ihr in Wort und Werk tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Dankt Gott, dem Vater, durch ihn!“ (siehe Kol 3, 11-17)*

Düren, August 2019

Regionalvikar Norbert Glasmacher, Gudrun Zentis, Maria Buttermann

## Anhang I:

### **Termine und Aktivitäten des Regionalteams Düren**

- 14.09.18 Treffen mit Referenten des Büros der Regionen
- 18.09.18 Kennenlernen von pastoralen Mitarbeitern auf reg. Ebene (Pastoralkonferenz)  
Vorstand Regionaler Katholikenrat
- 21.09.18 40-jähriges Jubiläum der Caritaspflegestationen: Rede incl. Vorstellung HBD
- 27.09.18 Sitzung Regionaler Pastoralrat - Regionalteam Teil des Vorstandes
- 02.10.18 Treffen mit Referenten des Büros der Regionen
- 11.10.18 ökumenisches Seelsorgetreffen mit Thema HBD
- 08.11.18 Treffen mit Referenten des Büros der Regionen
- 09.11.18 Veranstaltungen zu „Engel der Kulturen“ und der Reichsprogromnacht
- 13.11.18 Erstes Regionales Treffen mit Vertretern der GdG-Räte in Birkesdorf:  
Gottesdienst und Imbiss  
Vorstellung des Regionalteams  
Vorstellung HBD und Gewichtung der Themen
- 16.11.18 Teilnahme am Neujahrsempfang Generalvikar mit Landräten, Bürgermeistern und  
Mitgliedern aus den Regionalteams
- 22.11.18 3-Räte-Sitzung
- 29.11.18 Besuch des GdG-Rates Heilig Geist, Jülich
- 06.12.18 Treffen mit Referenten des Büros der Regionen
- 11.12.18 Besuch der Hochschuleseelsorge Jülich
- 17.12.18 Weihnachtsbrief des Regionalteams an GdG-Räte und pastorales Personal
- 14.01.19 Treffen mit GR und PR der Region
- 15.01.19 GdG-Rat St. Franziskus, Düren-Nord
- 16.01.19 Regionalteam bei Fachverband IN VIA  
Übergabe Kollekte (Einführung) an IN VIA und an den regionalen  
Jugendseelsorger
- 22.01.19 Gespräch mit den Verantwortlichen der regionalen Jugendarbeit
- 30.01.19 Zweites Reg. Treffen zu „Gebet und Gottesdienst“ abgesagt aufgrund Wetter  
spontan Gespräch mit 18 Angereisten: Kennenlernen und Austausch zum Thema
- 28.01.19 Besuch beim Landrat
- 03.02.19 Ehrung Ehrenamt in Nideggen
- 05.02.19 Regionalteam in GdG-Leiter-Konferenz

- 06.02.19 Gespräch mit reg. Frauenseelsorgerin und Blindenseelsorgerin  
Besuch des GdG-Rates St. Elisabeth Düren West
- 13.02.19 Zweites Regionales Treffen zu „Gebet und Gottesdienst“ in Birkesdorf  
mit Leiterin der TPG 1.1:  
Gottesdienst und Imbiss  
Überblick über das Gottesdienstangebot am Wochenende in der Region  
Austausch
- 17.02.19 Messe Propsteikirche Jülich im Rahmen der dortigen Visitation
- 19.02.19 Treffen mit BdkJ, KAB-Vertretern
- 14.03.19 Sitzung Regionaler Pastoralrat
- 16.03.19 Verabschiedung der regionalen Frauenseelsorgerin
- 20.03.19 Gespräch mit den regionalen Schulseelsorgern und -seelsorgerin
- 21.03.19 Regionalklausur mit allen Akteuren auf regionaler Ebene in den Bereichen von  
Seelsorge, Caritas- und Sozialarbeit, Jugendarbeit und Bildung
- 28.03.19 Besuch des GdG-Rates Aldenhoven/Linnich
- 03.04.19 Eröffnung der Solibrotaktion von Kitas in der Region in St. Marien  
Drittes Regionales Treffen zu „Tauf-, Erstkommunion- und Firmkatechese“  
mit Vertretern der TPG 1.2:  
Gottesdienst und Imbiss  
Bericht aus den GdGs über ihre Situation  
Austausch
- 04.04.19 ökumenisches Seelsorgegespräch zur aktuellen Diskussion um „Organspende“
- 06.04.19 Regionalteam auf dem Wirteltorplatz; Frageaktion zu „Kirche“ (siehe Anhang II)
- 09.04.19 Besuch beim Dürener Bürgermeister  
Besuch der Veranstaltung des Reg. Katholikenrates zu „Missbrauch in der Kirche“
- 30.04.19 Einweihung des Alten- und Pflegeheims St. Teresa der Caritas
- 07.05.19 Koordinierungskreis Kirchl. Arbeitsloseninitiativen auf Bistumsebene  
Teilnahme an Informationsveranstaltung HBD in St. Marien
- 23.05.19 Klimagespräch: Bischof, DGB, Regionalteams zu Strukturwandel  
Auftaktveranstaltung 72-Stunden-Aktion  
und Besuch von Aktionsgruppen am 24.05. und 25.05.
- 28.05.19 Gespräch mit dem GdG-Vorstand der GdG Titz
- 03.06.19 Regionale Pastorkonferenz in Haus Overbach
- 05.06.19 Gespräch mit dem Vorstand des Trauerhilfevereins und regionalen Beauftragten

für die Trauerpastoral

- 12.06.19 Abstimmungskreis „Bildung“ im Bildungsforum
- 15.06.19 Besuch der Kreissynode Jülich
- 19.06.19 Verabschiedung eines Mitarbeiters aus dem Büro der Regionen
- 19.06.19 Koordinationskreis Arbeitsloseninitiativen auf Bistumsebene
- 24.06.19 Treffen mit dem Bürgermeister von Merzenich
- 28.06.19 Gespräch mit der Gemeindereferentin der GdG Nörvenich/Vettweiß
- Gespräch mit dem Pastoralteam der GdG Niederzier/Merzenich
- 01.07.19 Gespräch mit dem Regionalen Arbeitskreis Senioren, Bildung und mehr...
- 03.07.19 Gespräch mit Teilen des GdG-Vorstandes Heimbach/Nideggen
- 16.07.19 Gespräch mit Bischof Dieser zu Braunkohle und Strukturwandel
- 17.07.19 Gespräch mit den Krankenhauseelsorger und -seelsorgerinnen
- 19.07.19 Gespräch mit der Leiterin des Bildungsforums Frau Conzen
- August 19 Start eines monatlichen Newsletters für die Region Düren

weitere geplante Termine:

- 04.09.19 Besuch der Einrichtungen des Sozialwerkes Dürener Christen
- 13.09.19 GdG-Rat Merzenich/Niederzier Grillen
- 17.09.19 Koordinationskreis Arbeitsloseninitiativen auf Bistumsebene
- 27.09.19 Aktion „Engel der Kulturen“
- 01.10.19 Besuch des GdG-Rates Kreuzau/Hürtgenwald
- 12.10.19 Regionaler Besinnungstag für alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Region im Franziskuskloster Vossenack zum Thema: „Wofür wir stehen und was uns eint“
- 15.10.19 Treffen mit Referenten des Büros der Regionen
- 15.11.19 Gespräch mit den Mitarbeitenden in der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- 19.11.19 Teilnahme am Neujahrsempfang Austausch Generalvikar mit Landräten, Bürgermeistern und Mitgliedern aus den Regionalteams

Das Regionalteam trifft sich regelmäßig fast wöchentlich zum Teamgespräch.

Anhang II:

Was verstehen Sie unter „Kirche“?

Institution	Institution Gemeinschaft mit Gott...	Gemeinschaft miteinander und mit Gott	Gebäude Institution	Institution Gebäude Gemeinschaft mit Gott... und noch viel mehr	Gemeinschaft von Freunden (Taizé)	Langeweile
IIII I 6	IIII 4	IIII IIII IIII IIII IIII IIII 29	I	I	I	I

Was wünschen Sie sich von der Kirche?

<p>Öffnung Einsatz für Umweltschutz u Nachhaltigkeit Werte und Normen kritisch diskutieren – Dialog Offenheit-Nächstenliebe teilweise soziale Aufgaben übernehmen, die der Staat nicht leistet (soziales Korrektiv) Menschlichkeit, Offenheit mehr Engagement für die Mitwelt Die Kirche, insbes. die katholische, sollte weniger starr sein und mehr auf den Menschen eingehen</p>	<p>Vieles!! mehr Rechte und mehr Verantwortung für Frauen Ehrlichkeit, Reformation, Erneuerung, Umdenken, Spiritualität, Veränderung Menschenwerk Gleichberechtigung Frau/Mann Einmischung in die Politik</p>	<p>Dass die Messen jugendgerechter gestaltet werden eine Spendenaktion für Obdachlose mehr Glaube mit Gott Gesundheit Offenheit, Toleranz, Gemeinschaft mehr Toleranz mehr Weiterdenken, mehr Menschlichkeit Fairness und Toleranz Gemeinschaft, Hilfe, Unterstützung von Minderheiten Hilfe, glauben, beten aktuelle Wertevermittlung ohne Angst + bottom up dass sie mehr besucht wird, mehr Jugendliche eine Päpstin mehr Toleranz, bunter, offener Zölibat freiwillig soziales Miteinander u gesellschaftl. Engagement, bes. auch im Bereich Ökologie Gemeinschaft miteinander und mit Gott &gt; Frauengleichberechtigung im Amt &gt; Abschaffung Zölibat Ökumene, Miteinander/Gemeinschaft, dass die Oberen die Lebenswelt in den Gemeinden verstehen mehr Interaktion mit anderen Gläubigen Die Kirche sollte vor Ort bleiben und sich nicht aus der Fläche zurück ziehen Hilfe und Freundlichkeit dass sie - auch mit Kirchen – nah bei den Menschen ist, erlebbar, spürbar bleibt</p>	<p>Gemeinschaft Ökumene</p>	<p>Dass sie die Zeichen der Zeit erkennt, nicht die Augen davor verschließt, die Sorgen der Menschen ernst nimmt sich nach vorne bewegt und nicht rückwärts dass sie die Frauen ernst nimmt</p>	<p>Offenheit, Herzlichkeit, So- sein-lassen wie Menschen sind</p>	<p>Wie in Amerika: mit Gospelchor</p>
---	---	---	---------------------------------	---	---	---